

Die neue Schulpraxis

Autor(en): **Keel, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Doch weil dann Kind und Kindeskind
zu grober Arbeit zu gelehrt,
ist keiner mehr, der Ross und Rinder
zu pflegen fürderhin begehrt.

Ei nun, dann bilden wir die Kälber,
dass jedes selbst sich helfen kann,
die Kühe melken sich dann selber,
selbst stellt das Pferd sich ins Gespann

Dann sind die Kärner Künstler worden,
der Stallknecht ward zum Pianist;
Gorilla lehrt im Maurerorden,
dass er der Menschen Ahnherr ist

Dies ist die goldne Zukunftsschule,
das Glück der Bildung Jedermanns!
Ein Meister sagte mir's vom Stuhle:
Die Schule will es, und sie kann's!

(Fortsetzung folgt.)

Der heilpädagogische Einführungskurs in Luzern.

vom 13. und 14. Januar war ein Volltreffer. Der Schweiz. Caritasverband tat einen guten Zug, als er diesen veranstaltete. Der grosse Unionssaal war an beiden Tagen in den sieben Vorträgen bis auf den letzten Platz gefüllt, und doch hatte man nur die Zentralschweiz dazu eingeladen. Es wurden insgesamt 470 verschiedene Teilnehmer gezählt. Einen solchen Andrang hatte niemand erwartet. Er beweist, dass weite Kreise für heilpädagogische Aufklärung dankbar sind. Der Interessentenkreis reicht weit über die Schule hinaus. Darum waren neben der sehr stattlichen Zahl von Lehrern und Lehrerinnen verschiedener Schulstufen und geistlichen und weltlichen Standes auch viele Ordensschwester anwesend, die in Erziehungs- und Fürsorgeanstalten tätig sind und sich jahrein, jahraus mit mehr oder weniger schwererziehbaren oder sonst anormalen Kindern und Jugendlichen abzugeben haben. Desgleichen war die Seelsorgegeistlichkeit gut vertreten, da sie in ihrer Tätigkeit immer häufiger Fragen begegnet, die auch in heilpädagogischer Richtung vertiefte Aufmerksamkeit erfordern. Ausserdem haben auch leitende Staatsmänner und Schulaufsichtsbeamte den Verlauf des Kurses mit steigendem Interesse verfolgt.

Leiter des Kurses war H.H. alt Direktor *Peter Stocker*, Präsident der Fachgruppe für Kinder- und Jugendfürsorge des Caritasverbandes, der in seiner 30-jährigen Tätigkeit als Vorsteher der grossen Erziehungsanstalt Rathausen eine reiche Erfahrung auf heilpädagogischem Gebiete gesammelt hat.

Als erster Referent sprach Hr. Dr. *R. Speich* aus Zürich über die Haupttypen der Heilzöglinge. Ihm folgten zwei Vorträge von Herrn Dr. *L. Bossard*, Nervenarzt an der grossen Irrenheilanstalt St. Urban, über Neuropathie und Psychopathie vom ärztlichen Standpunkte aus. Daran anschliessend behandelte H.H. Dr. *Linus Bopp*, Professor für Pädagogik an der Universität in Freiburg i. Br., in zwei Vorträgen Neuropathie und Psychopathie als Erziehungsfehler und als Erziehungsaufgaben. Weiter sprach Hr. Dr. *J. Spieler*, Freiburg i. Br., leitender Herausgeber des „Lexikons der Pädagogik der Gegenwart“, dessen er-

ster Band ganz kürzlich im Verlag Herder erschienen ist und weiteste Beachtung verdient, über Familie, Schule, Anstalt und Öffentlichkeit im Dienste der Heilpädagogik, und zum Schlusse H.Hr. Dir. *J. Frei*, Vorsteher der Erziehungsanstalt St. Iddaheim in Lütisburg, über Religion und Heilerziehung.

Wir enthalten uns heute absichtlich einer inhaltlichen Skizzierung der Vorträge. Sie würde den Rahmen eines Versammlungsberichtes weit überschreiten und doch nur ganz lückenhaft und unbefriedigend sein können. Dagegen bietet sich wohl später Gelegenheit, auf manche dieser Fragen zurückzukommen.

Manche Teilnehmer hatten vielleicht erwartet, bei diesem Kurse Anleitung zur Behandlung konkreter Fälle zu erhalten, und sind möglicherweise in dieser Richtung etwas enttäuscht worden. Doch wird man sich sagen müssen, dass es sich diesmal um einen Einführungskurs handelte, der die Teilnehmer mit den theoretischen Grundlinien der Heilerziehung vertraut zu machen und sie zum Studium einschlägiger Literatur anzuspornen hatte. Sodann darf nirgends weniger nach einem Recepte oder einer Schablone verfahren werden als gerade auf dem Gebiete der Heil-Pädagogik. Schlimme äussere Erscheinungen können ganz verschiedene Ursachen haben, und diese letztern sind es, die erfasst und beseitigt werden müssen, sofern man einen wirklichen seelischen Heilerfolg herbeiführen will. Darum lassen sich schwererziehbare nur nach eingehender Erforschung der verschiedenen Faktoren, die sie abwegig gemacht haben, wieder auf richtige Bahnen zurückführen. Das verlangt also ganz individuelle Behandlung aller Fälle und schliesst jede Verallgemeinerung nach Kategorien aus. Uebrigens boten die Diskussionsabende (in drei verschiedenen Sälen) unter Leitung der Referenten gute Gelegenheit zur Besprechung von Einzelfällen, da man hier in kleinern Kreisen und mehr nach gleichartiger Betätigung sich zusammengefunden hatte, sodass eine Individualisierung eher möglich war. J. T.

Die neue Schulpraxis.

Eine neue Zeitschrift von Albert Züst.

In das Heim manches Schulmannes, auf das Pult vieler Lehrer und Lehrerinnen kam das neue Heft in rotem Gewand, mit ansprechendem, keckem Holzschnitt auf der Titelseite, geflogen. Es wird von Albert Züst herausgegeben. Der Genannte ist durch sein Büchlein: „Was Kinder erzählen“ über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannt geworden. Albert Züst ist ein sehr fleissiger und begabter Lehrer, sicher auch ein vortrefflicher Methodiker. Dass er dazu auch eine gute Dosis Mut besitzt, beweist er dadurch, dass er es wagt, „unter Mitwirkung namhafter Schulmänner“ eine neue „Zeitschrift für zeitgemässen Unterricht“ herauszugeben. Gewiss kein kleines Wagnis in Anbetracht der bereits bestehenden pädagogischen Zeitschriften und der unübersehbaren Fülle von Literatur dieses Gebietes.

Das erste Heft macht einen guten Eindruck. Nach einem Geleitwort des Herausgebers zeigt Paul Georg Münch in einem Artikelchen: „Der Geist der neuen

An die Empfänger von Probenummern der „Schweizer-Schule“

Der heutigen Nr. ist ein *Einzahlungsschein* beigelegt. Wir bitten, den *Abonnementsbetrag* (jährlich 10 Fr., halbjährlich 5 Fr.) innert acht Tagen einzuzahlen. Sie ersparen dadurch dem Verlag viele Mühe und Kleinarbeit.

Wir hoffen recht gerne, Sie in unserm Leserkreis begrüßen zu dürfen, und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

Schriftleitung und Verlag der „Schweizer-Schule“.

Schule", wie Kinder der ersten Klasse in den verschiedensten Fächern zu froher Arbeit geführt werden. Karl Sprang weist für die Behandlung von Gedichten neue Wege im Artikel: „Ueber Gedichtaneignung und Sprechchor.“ Paul Wicks Stellungnahme zum Rechnungsunterricht kennen wir aus seinen interessanten Ausführungen in der „Volksschule“ des letzten Jahrganges. Seine Arbeit: „Konzentration im Rechenunterricht“ zeigt die „praktische Anwendung“ seiner „Theorie“. Mit Genuss liest man „Augenfreuden“, einen Artikel von Paul Starr, in dem der Verfasser eine Menge von Gelegenheiten zeigt, wo der Lehrer dem Kinde die Schönheiten der Natur erschliessen kann. Zum Schluss spricht sich Ernst Heywang über die „Mithilfe der Schüler in der Gesamtschule“ aus, eine Abhandlung, die eine Menge praktischer Winke in sich birgt. Also tatsächlich eine flotte Nummer, die sicher überall den besten Eindruck machen wird. —

Und nun sollten wir — dem Herausgeber zuliebe — unsere Besprechung schliessen. Aber wir können und dürfen das — getreu unserer Aufgabe und derjenigen unseres katholischen Berufsorgans — nicht.

Albert Züst schreibt in seinem Geleitwort: „Die Zeit nach dem Weltkrieg ist für die neue Schule die Zeit der Erfüllung. Was die bravsten der alten Pioniere kaum zu erträumen wagten, ist auf dem Wege zur Verwirklichung.“ Ja, die „neue Schule“! Was ist sie eigentlich? Ist sie bereits ein so klares, sicher umrissenes Ding, dass man es wagen könnte, die „alte“, oft so laut und keck verlachte, verschriene und verlästerte Schule samt und sonders auszurotten und durch die „neue“ zu ersetzen? Handelt es sich nicht gerade bei der „neuen“ Schule vielfach um Wein, der erst vergären muss, bis man dessen Qualität und Haltbarkeit erkennen kann? Ganz recht, dass mutige Leute neue Wege wagen, Pfade, die den grossen, schweren Steinen, die man sich nicht selten selbst in die Bahn gewälzt, auszuweichen suchen. Gewiss verlangt die Schule der Gegenwart in manchen Dingen andere Stoffe und Methoden, auch eine andere Einstellung zum Kinde. Aber das müssen wir unsern Vorfahren und frühern Berufsgenossen doch lassen, dass sie jederzeit bestrebt waren, auch auf dem Gebiet der *Erziehung* mit den Forderungen der Zeit Schritt zu halten. Wie vieles hat sich da gerade aus der Erfahrung langer Jahre als Wertvollstes heraus kristallisiert, was man heute als alten Plunder abtun möchte! Wir wollen nicht auf Einzelheiten eintreten. Andererseits hört man aber über die „neue“ Schule vielfach Urteile, die einen erschrecken. Man lese einmal, was die Gemeinderätin Schlösinger im Wiener Gemeinderat über die Misserfolge an der Wiener Schule zu klagen hat! Und doch wurde ausgerechnet Glöckel, der Wiener Schuldiktator, in die Schweiz gerufen, um den biedern Hirtenknaben von den Wundererfolgen der neuen Schule zu erzählen.

Selbstverständlich machen wir deswegen weder Albert Züst, noch seiner neuen Zeitschrift irgend einen Vorwurf. Aber die „Neuerer“ ergehen sich nicht ungern in höhnischen Bemerkungen über die „alte“ Schule, und bisiger Spott ist nicht selten. Das weiss übrigens Herr Züst so gut wie wir. Das vorliegende Heft der „Neuen Schulpraxis“ enthält selbstverständlich keinen Satz und kein Wort dieser Art. Möge es so bleiben!

Uebrigens ist sich der Herausgeber des roten Heftleins bewusst, dass es eigentlich erst gilt, die neue Schule aufzubauen. Schreibt er doch im Anschluss an obige Einleitungssätze: „... Dies erfordert aber riesige Kleinarbeit des Alltags. Es genügt nicht, einen stolzen Plan aufzustellen; die Bausteine hiezu müssen zusammengetragen werden. Dann wird auf dem scharf und tief durchpflügten Schulacker der stolze Bau der neuen Schule immer höher wachsen.“ — — —

Etwas ist uns in der „Neuen Schulpraxis“ ganz be-

sonders aufgefallen. Albert Züst bespricht ein Buch von Paul Georg Münch und schreibt in der Rezension weiter: „Ich werde immer wieder auf Münchs Bücher aufmerksam machen, und falls ich einmal vor den schranken des Gerichts stünde — man kann ja nie wissen — und mich der vorsitzende fragte: Angeklagter, haben Sie noch etwas zu sagen? so würde ich antworten: Meine Herren Richter, wenn Sie gestatten, möchte ich Sie gerade noch auf die Bücher Münchs aufmerksam machen. Helfen Sie zum Segen der Jugend und des Volkes mit an ihrer Verbreitung!“

Was heisst nun wohl dieses unbedingte Bekenntnis zu Münch? Doch nichts anderes, als dass sich der Herausgeber der „Neuen Schulpraxis“ die Münch'schen Ansichten so zu eigen gemacht, dass er sie „bis aufs äusserste“ verteidigen wollte. Wir wissen, dass P. G. Münch manch Schönes und Träfes geschrieben, geschrieben vorab zur Verteidigung und Festigung der Arbeitsschule. Aber gerade in einem derartigen Werklein*) das doch — auf den ersten Blick wenigstens — hauptsächlich *methodische* Fragen beleuchten sollte, vertrat Münch Ansichten, die vom katholischen und gläubig protestantischen Lehrer und Vater entschieden abgelehnt werden müssen. Siehe: „Was sagen die Freunde der Arbeitsschule dazu?“ („Volksschule“ Nr. 11 1927!) Wir wollen nur ganz wenige Sätze Münchs aus jenem Werklein wiedergeben. „Die Mehrzahl der Lehrer lehnen den Religionsunterricht ab, weil sie auch weiterhin für die Freiheit des Bildungswezens kämpfen und nicht an die Dogmen, an die starren Glaubenssätze der Kirche gebunden sein wollen.“ (S. 126). Weiter: „Der Theorie von der Erbsünde wollen wir die Botschaft vom Erbgluck gegenüberstellen: Deine Vorfahren haben dir durch Arbeit und Gesittung und Sprache unendlich viel und gar köstliches Kulturgut geschenkt — freue dich des Erbes!“ (S. 131). Kurz vorher: „... Wir halten nichts vom Offenbarungsglauben, aber sehr viel vom Offenbarungserlebnis, das den Kindern in der Natur und im Menschenleben wird.“ (S. 130/31.) Und nun nur noch einen derartigen Satz: „Wir wollen nicht mehr allzuviel von jenem Jesus erzählen, der einen gottgewollten, Kindern völlig unverständlichen Sühnetod starb, aber sehr viel wollen wir von dem Jesus erzählen, der uns die Bergpredigt schenkte und seine Hände segnend über Kinder breitete.“ (S. 131).**

Wir wissen nicht, ob Münch nun seit 1927 seine Meinung in diesen Dingen geändert hat oder nicht. Wohl kaum. Aber das sehen wir, dass man selbst bei Besprechung rein methodischer Fragen alsobald auf grundsätzlichen Boden kommt. Wir begreifen das durchaus und machen deswegen weder Münch noch irgend einem andern einen Vorwurf. Aber dass diese Einstellung der katholischen schroff entgegen steht, kann ein Schulkind heraus fühlen.

Ja, ist nun Herr Züst für die Münch'schen Ansichten verantwortlich, und haben diese mit der „Neuen Schulpraxis“ irgend etwas zu tun? Gewiss wär's ein Unrecht, wollte man die erste der obern Fragen bejahen. Ob sich aber die Münch'sche Einstellung zu Grundsatzfragen nicht auch so oder anders in der „Neuen Schulpraxis“ auswirken muss? A. Züst's Stellung zu Münch kennen wir aus seinen eigenen Worten. Möchte es ihm gelingen, in seiner neuen Zeitschrift den Kurs zwischen Scylla und Charybdis sonder Gefahr zu steuern!

Dies sind — in aller Offenheit — die Bedenken, mit denen wir der neuen Zeitschrift des St. Galler Lehrers begegnen. Wird es wohl A. Züst gelingen, diese unsere

* „Natürlich ist die Schule schuld! Ein fröhliches Bilderbuch für Väter und Mütter.“ P. G. Münch.

** Wir haben des Raumes wegen nur ganz wenige der Stellen angeführt, die uns seinerzeit geradezu empörten!

Bedenken durch die Tat, eben durch die „Neue Schulpraxis“, zu zerstreuen?

NB. Soeben schreibt uns ein Kollege: „Nr. 1 der „Neuen Schulpraxis“ enthält ausgesucht wertvolle Anregungen. Immer aber frage ich mich: „Warum wieder eine neue Fachschrift?“ Es bestehen doch in der Schweiz zwei anerkannt gut geschriebene Lehrerzeitungen („Schweizer-Schule“ und „Schweiz. Lehrerzeitung“). „Warum“, so frage ich zum zweiten Mal, „warum will man diese tüchtige Mitarbeit nicht genannten Fachschriften zugute kommen lassen?“ Will man wirklich nur der Sache dienen, so braucht gar keine neuen Zeitungen; in den genannten fänden die neuen Ideen sicher die rascheste Verbreitung.“ — Soweit der Kollege! J. Keel.

Bundesrat – rechtsschreibereform – Bundesversammlung.

Im artikel — dem ziele nahe! — ist bereits mitgeteilt worden, dass ende 1929 im nationalrat ein vorstoss zu gunsten einer orthographiereform erfolgte und zwar unabhängig vom b. v. r. Bis auf den heutigen tag ist dieses postulat Roth noch nicht beantwortet worden. Leider!? Gut ding will seine zeit haben. Mit einem guten entscheid darf man das lange warten schon in kauf nehmen. Es ist ja sehr gut möglich, dass die interpellation Roth von den massgebenden instanzen nicht unterschätzt, sondern der tragweite entsprechend bewertet und dementsprechend geprüft wird.

Inzwischen (juni 1930) haben der schweizerische lehrerverein, der b. v. r. und der schweizerische lehrerinnenverein gemeinsam eine eingabe über die vereinfachung der deutschen rechtsschreibung an den bundesrat und jedes mitglied (deutscher zunge) der bundesversammlung eingereicht, in dem auf die notwendigkeit der rechtsschreibereform aufmerksam gemacht und das gesuch gestellt wird, der bundesrat möge Deutschland und Oesterreich zu einer gemeinsamen orthographiekonferenz einberufen. Diese eingabe wird mit der beantwortung des postulates Roth wohl in der nächsten bundesversammlung zur sprache kommen. Es gilt nun, die bundesbehörden für unsere forderung zu gewinnen. Wie an anderer Stelle bereits betont wurde, kann bestimmt erwartet werden, dass der neue bundesrat, herr dr. Meyer, vorsteher des departementes des innern, das sich mit unserer angelegenheit zu befassen hat, unser streben unterstützen wird, wie er's als früherer redaktor der neuen zürcherzeitung auch getan hat. Ob die mitglieder der bundesversammlung ein gleiches tun, bleibt abzuwarten.

Der b. v. r. hat sich mühe gegeben, die eidgenössischen räte über die berechtigung der gestellten forderung aufzuklären. Da man befürchtete, die hatterschrift sei für diesen zweck zu umfangreich, liess man jedem mitglied der bundesversammlung die mainummer der schweizerischen erziehungsrundschau, die die ersten 6 seiten der rechtsschreibfrage widmete (verfasser dr. Simmen, Luzern), zustellen. Weit besser als Werbung mittelst durcksachen, ist die mündliche verständigung. Es ergeht deshalb an jeden freund der rechtsschreibereform der dringende ruf, jede gelegenheit zu benutzen, durch persönliche aussprache befreundete und bekannte eidgenössische behördenmitglieder für die reform zu interessieren und für unsere sache zu gewinnen.

Es wird auffallen, dass den eidgen. ratsmitgliedern welscher zunge das material nicht auch persönlich zugestellt wurde. Ich erblicke darin eine unterlassung, die gut gemacht werden muss. Man wird sich gesagt haben, dass die eidgen. räte welscher zunge ohne besonderes dazu tun für die reform einstehen werden; dann wiederum

wird man befürchtet haben, gewisse kreise in Deutschland und Oesterreich könnten eine solches vorgehen missdeuten, und schliesslich wäre man gezwungen gewesen, die eingaben auch in französischer und italienischer sprache einzureichen. Alle diese gründe rechtfertigen das vorgehen nicht. Wir müssen und werden froh sein, um die unterstützung aus der französischen und italienischen Schweiz. Aus diesem grunde hat die Werbung dort ebenfalls tatkräftig einzusetzen. Wer hilft mit? Mit der kleinschreibung verliert das deutschum nichts. Im gegenteil, je einfacher unsere sprache in wort und schrift, desto mehr findet sie eingang bei fremden völkern, was sicherlich nur zur hebung und zu erhöhtem ansehen des deutschumes führen wird. A. Giger.

Schulnachrichten

Luzern. *Lehrmittelkommission für die Sekundarschulstufe.* (Mitget.) Die neue Lehrmittelkommission für die Sekundarschulstufe unseres Kantons tagte erstmals im Auftrage des h. Erziehungsrates am 18. Dezember 1930 in Luzern unter dem Vorsitze des Herrn Kantonalschulinspektors Maurer. Als Vizepräsident wurde Herr Rektor Ruckstuhl, Luzern, und als Aktuar und Kassier Herr Obrist, Reussbühl, gewählt. Die Kommission teilt sich in zwei Subkommissionen. Der Subkommission A (sprachlich-historische Richtung) gehören an die Herren Jenny, Dr. R. Blaser und Obrist. (Letzterer zugleich Aktuar der Subkommission A). Der Subkommission B (mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung) gehören an die Herren: Lüthy, Bussmann (zugl. Aktuar der Subkommission B) und Jung. Ersatzmänner sind die Herren Dr. Simmen und Wey Maurus. — In notwendigen Fällen können noch weitere Fachleute beigezogen werden. — Die Kommission nahm Stellung zur Schaffung eines neuen Sekundarschulatlases. Der Kommissionspräsident übernahm den Auftrag, mit der interkantonalen Atlaskommission in Verbindung zu treten. — Sollten mehrere Vertreter aus unserm Kanton zu dieser Kommission zugelassen werden, so ist als weiterer Delegierter Herr Jung gewählt. Ferner wird davon Kenntnis genommen, dass Herr Sek.-Lehrer Herzog, Luzern, dieser Kommission bereits angehört. — Die Kommission gibt ihrer Delegation folgende Wünsche zu Händen der interkantonalen Kommission mit: 1. Der Atlas soll in zwei Ausgaben erscheinen und zwar: Ausgabe A: Alle Länder, ohne die Schweiz. Ausgabe B: Alle übrigen Länder einschliesslich der Schweiz, event. in Form einer gesonderten Beilage. 2. Zu den Vorschlägen der Atlaskommission werden etliche Abänderungen im Sinne der Vereinfachung und Verbilligung des Atlases gemacht. Dieser sollte nicht mehr als Fr. 5.— kosten. Es wäre zweckmässig, wenn das statistische Material für den Geographieunterricht statt im Atlas, event. alle fünf Jahre in Heftform erscheinen würde, da es doch steten Aenderungen ausgesetzt ist. — Der zur Begutachtung aufgelegte neue „Schweizerische Volksschulatlas“ erweist sich für unsere Verhältnisse als zu klein und ungeeignet.

Die eingereichten Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht von P. Wick werden der Subkommission B zur Prüfung überwiesen. Bezüglich der neuen Schweizerkarte für die Hand des Schülers konnte noch kein Beschluss gefasst werden; es soll diese Angelegenheit an einer nächsten Sitzung weiter verfolgt werden. — Die Kommission möchte noch in Erinnerung bringen, dass alte, abgenutzte Wandkarten der Schweiz durch den kantonalen Lehrmittelverlag unentgeltlich an neue umgetauscht werden können. — Es sei ebenfalls erwähnt, dass man daselbst auch topographische Karten des Kantons Luzern, sogen. Militärkarten, zu stark reduziertem Preise von 60 Cts.